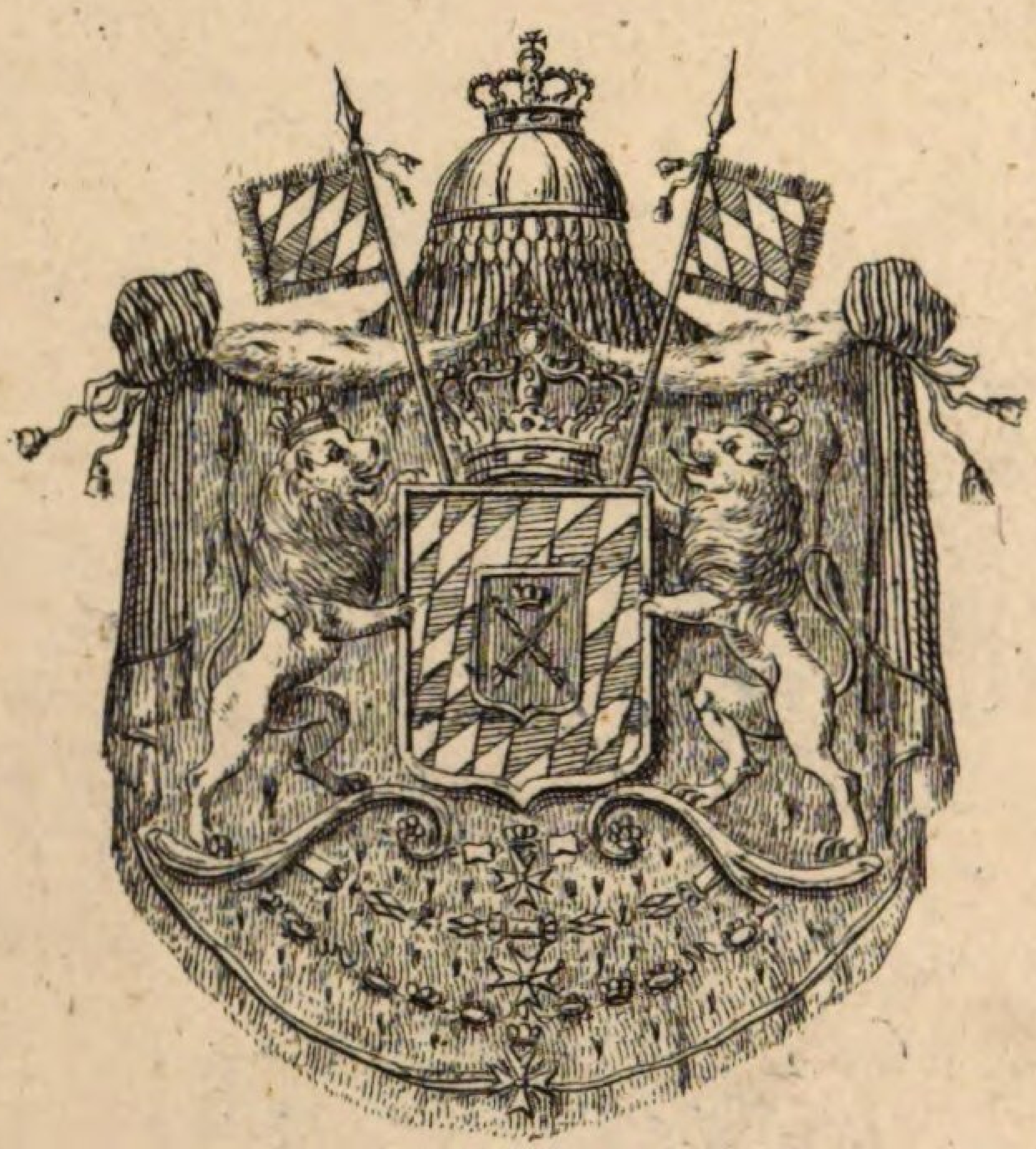
P.O. germ.
941c

O. Germ.
941c.

Mörtl



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Graf Robertin

Trauerspiel in vier Akten

von

Theodor Mörtl.

München, 1823.

Gedruckt und im Verlage bei Ignatz Joseph Lentner.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Graf Robertin.

Personen.

Robertin, der Graf.

Cunigunde, dessen zweite Gemahlin.

Laura, ihre Tochter.

Veit, der Schloßvogt.

Godoni, ein Mahler.

Cuno, dessen Sohn.

Gertrude, eine arme Frau.

Ludwig, ihr Sohn, 5 Jahre alt.

Valentin, ein Diener.

(Die Handlung geht auf dem Schloße des Grafen vor.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Des Grafen Zimmer.)

Robertin.

(er steht am Fenster.)

Strahlenreich entsteigst du Sonne
Deinem schönen Purpurbette,
Gießest aus den reichen Bornen
Eine neue Lebensfülle
In der Erde finstern Schooß.
Alle Wesen trinken Wonne,
Jedes Halmchen liebt dein Licht! —
Alle Wesen, jedes Hälmchen, —
Und nur mich umgiebt ein ewig
Dunkel, das kein Strahl erhellt. —
Alles muß ich glücklich sehen,
Sehen, wie Zufriedenheit,
Wie des Lebens schöne Freuden
Jede Menschen Brust erhebt.

Muß es, um nur mehr zu fühlen,
Daß in ewig schwarze Nacht,
Der Verzweiflung finstre Heimath,
Mich das harte Schicksal stieß.
Was des Menschen Brust beglücket,
Blumen auf die Pfade streut,
Um den Scheitel Kränze windet,
Fliehet ewig dieses Herz! —
(Er läßt sich auf einen Sessel nieder.)
Einst, ja einst hab' ich das hohe
Glück genossen, eines Gatten
An der theuren Gattin Brust,
Eines hocherfreuten Vaters
Unter seinen lieben Kleinen,
Wo er selbst zum Kinde wird.
Welche aller Sprachen schildert
Meiner Wonne hohe Fülle,
Als die Theure mir verkündet,
Daß sie einen Sohn gebahr,
Als ich endlich meiner Wünsche
Höchsten in Erfüllung sah.
Doch nur nippen, wenig nippen
Sollte ich am Freudenbecher,
Nicht in langen vollen Zügen
Dieses Göttertrank's mich freu'n,
Nein zum kurzen raschen Taumel
Nur erglüh'n, den bald ein kalter
Augenblick von hinnen weht. —

Einen Sohn beschied das Glück,
Um die Gattin zu entreissen,
Und nach wenig halbvergnügten
Jahren raubt das harte Schicksal
Mir auch ihn und alle Ruhe
Meines ganzen Lebens! — Raubt ihn,
Ohne lindernd zu verkünden,
Ob ich ihn noch sehen soll.
Lebst du Rodrich, oder wandelst
Unter Todten? Blieb dem Vater
Keine theure Spur von dir?
Blieb ihm nichts, als der Gedanke,
Daß du ihm verloren bist? —
Lebst du? frag' ich dreizehn Jahre
Und das Echo hallet meinen
Klagevollen Ruf nur nach,
Lebst du? frag ich stets mit neuem
Feuer, wenn ein ähnlich Bild dich
Wieder in's Gedächtniß ruft.
Sprich Natur, wozu denn dieses
Herz voll Liebe, wenn du alles
Theure grausam von mir trennst,
Alles meinem Arm entreissest,
Dem der Liebe Zoll gebührt.
Welten lagen mir am Busen,
Jeden nannt' ich liebend Freund,
Welten lagen mir am Busen,
Und verlassen steh' ich da —

Strecke nach dem früh Verlornen
Klagend meine Arme aus. —
(Valentin tritt ein.)

Zweite Scene.

Robertin. Valentin.

Valentin.
Herr! Gertrude wünschte gerne
Euch zu sprechen.

Robertin.
Ist ein Knabe
Ihr Begleiter? —

Valentin.
Ja und Mutter
Nennt er sie.

Robertin.
Sie sind willkommen.
(Valentin geht ab.)

Dritte Scene.

Robertin. Gertrude. Ludwig.

Robertin.
(Er geht dem eintretenden Knaben erfreut entgegen.)
Ja dieß ist mein Roderich!
Dieses blonde Haar, das lockigt

Ihm um seinen schönen Nacken
Wallend in dem Winde flattert!
Diese Stirne, die den Stempel
Einer freien Seele trägt! —
Dieses Aug! das Feuer sprühend
Unerschrocken um sich blickt! —
Dieser Mund, den stiller Unschuld
Himmlisch Lächeln sanft umzieht,
Der mich dieser Welt entrückte,
Wenn er mir den Namen Vater
Lallte! — O der Wangen Röthe,
Diese ungezwungne Haltung
Aller Glieder, rufet lebhaft
Meines Rodrichs Bild zurück.

(Er nimmt den Knaben auf den Arm und küßt ihn.)

Hört Gertrude! laßt den Knaben
Mir, die Täuschung seiner Züge
Könnte manche Augenblicke
In vergangne Zeiten zaubern! —
Seht, ich will ihn pflegen, lieben,
Wie mein eignes Kind, zum wackern
Manne will ich ihn erziehen,
Daß er eure Stütze sey,
Noch mehr —

Ludwig.

(Er windet sich aus des Grafen Arme.)

Nein die gute Mutter
Kann ich nimmer lassen.

Gertrude.

Ich den
Sohn nicht! Wenn ich auch im Schweiße
Meines Angesichts ihn nähre,
Lohnt mich doch ein Blick auf diese
Pflanze, die auch hoch im Stillen
Wächst. Wie könnet Ihr als Vater
Fordern, daß ich mit dem eignen
Kinde sklavisch handeln soll? —

Robertin.

Ja ihr habet Recht, ihr wecktet
Mich aus einem fieberhaften
Traume, der mich bei dem Anblick
Eures Sohns befiel. Verzeihet
Einem ganz verlaßnen Vater,
Wenn er unbesonnen jetzt nach
Jedem Bilde haschet, welches
Dem entrissnen Kleinod gleicht.
O ich Thor! euch brächte dieses
Große Opfer ew'ge Schmerzen,
Mir nur leere Täuschung, eitles
Blendwerk für den Augenblick.
Aber wenig Wochen tretet
Mir den Knaben ab. Nicht trennen
Will ich, was sich zärtlich liebet,
Nicht zerreissen jene Bande,
Die das Kind an Eltern knüpfen,

Nicht auf die verlassnen Wege
Meines Lebens fremde Rosen
Streuen. Nein nur wenig Tage
Gebet diesen lieben Kleinen
Mir. Warum? dieß sollt ihr hören:
„Als die Trauer um die erste
Gattin endlich sich verloren
Und das Blut im raschern Laufe
Wärmer durch die Adern floß,
Gab ich meinem Kleinen wieder
Eine Mutter, eine Gattin
Mir. Ein Mädchen war die erste
Frucht von unsrer neuen Ehe,
Doch erkrankte mir die Theure
Und nach langem harten Kampfe
Siegte endlich die Natur.
Eine kleine Reise sollte
Die Genesung ganz vollenden
Und in Böhmen ihre Aeltern
Zu besuchen rieth ich ihr.
Gern gehorcht sie meinem Willen,
Nach der Heimat zog sie's hin,
Wo sie ihrer Jugend goldne
Jahre rasch und frei durchlebt'.
Doch der Knabe soll mit ihr.
Wie? mein Roderich? Auch dieser?
Sollen alle meine Freuden
In dein heimisch Böhmen zieh'n?

Stotternd sprach ich diese Worte,
Ach es war ja meine Brust zu
Enge und der Schmerz zu groß.
Thränen schwammen mir im Auge
Und ich gab ihn schweigend hin.
Tage schwanden und kein Bote
Gab mir Kunde, ob ich hoffen,
Oder ob ich bangen soll,
Tage schwanden und mit jeder
Stunde wuchs die Angst in mir.
Endlich kam die längst Ersehnte
Zitternd, mit verstörten Mienen
Und der Diener blutig an,
Doch den Sohn, den Heißgeliebten,
Sah mein forschend Auge nicht.
Räuber, sprach sie stammelnd, fiengen
Uns im Walde, wir entrannen,
Nur dein Rodrich — blieb zurück.
Blieb zurück! erdonnert's mächtig
Nach im Innern, blieb zurück!
Und ihr seyd da? Weib! sprach ich,
Weib ich sehe, daß mein Rodrich
Keine wahre Mutter hat.
Mit ihm wärest du gekommen,
Oder mit ihm in Gefahren,
Mit ihm in den Tod gestürzt! —
Und es wich seit dieser Stunde
Jedes zartere Gefühl,

Das den Gatten an die Gattin
Knüpfet, das die Menschen liebend
Fesselt und mit Rosen schmückend
Sie umschlinget. Kalt sind alle
Unsre Reden, wenn ein seltner
Zufall uns zusammenführt,
Nicht die Liebe, nur die Sehnsucht
Nach dem Heißgeliebten findet
Noch in diesem Herzen Raum.
Werd' ich ihn auch nicht mehr sehen,
Möcht' ich doch vor seinem Bilde
Stehen und dem Schmerze heiße
Thränen geben! Einen Mahler
Hab' ich mir vor wenig Monden
Aus Italien beschieden,
Der nach eures Sohnes Zügen
Mir den Knaben mahlen soll." —

Gertrude.

Vielen Trost wird dieses Bildniß
Geben und ich trete gerne
Meinen Sohn Euch ab.

Ludwig.

Wie Mutter,
Willst du mich verlassen?

Gertrude.

Lieber!

Nur auf kurze Frist.

(sie küßt ihn.)

Gehorche

Willig Ludwig, daß ich deiner
Mich erfreuen kann.

(sie verbeugt sich vor dem Grafen.)

Robertin.

Gehabt euch

Wohl und seyd für euern Knaben
Ohne Sorgen.

(Gertrude geht ab.)

Vierte Scene.

Robertin. Ludwig.

Robertin.

Sey nicht traurig,

Lieber Kleiner, bald entweichet
Unter manigfachen Freuden
Aus des Kindes Brust der Trennung
Schmerz. Im Garten, den der neue
Frühling frisch und herrlich kleidet,
Soll dir froh die Zeit entflieh'n.

Ludwig.

O wir haben auch ein Gärtchen
Und beim ersten und beim letzten
Strahl der Sonne geh' ich freudig

An der Mutter Hand dahin.
Ach mein Damm am Zwiselbache,
Meine kleine Klausnerhütte,
Alles wird zu Grunde geh'n. —
In die Schlinge an der Tanne
Gieng gewiß ein Vogel ein,
Armes Närrchen du mußt sterben,
Sterben, weil ich ferne bin! —
Wie wird Nachbars Fritz und Wilhelm
Kläglich weinen, wenn beim nächsten
Krieg der tapfre Hauptmann fehlt!
Und mein Lämmchen, dieß wird klagen,
Wenn es wenig Futter sieht! —

Robertin.

Dämme bauen, Kriege führen,
War auch Rodrichs Spiel!
Ludwig, komme in den Garten,
Baue Dämme, baue Hütten,
Stelle allen Vögeln nach,
Wirf das Netz nach Schmetterlingen,
Treib ein Lämmchen auf die Weide,
Zaubre wieder meines Rodrichs
Schöne Kinderzeit zurück! —

(Beide gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Der Gräfin Zimmer.)

Cunigunde.

(Sie legt einen Brief weg.)

Gute Eltern, glaubet immer,
Daß ich glücklich und zufrieden
Meine Tage hier verlebe,
Glaubt mich immer im Genuße
Aller Freuden, im Besitze
Aller schönen Erdengüter! —
Daß ihr's glaubet, o das lindert
Jede schwere Bürde mir.
Sollten denn die schwarzen Wolken,
Die an meinem Horizonte
Stehen, sollten sie die heitre
Sphäre trüben, die euch glücklich,
Rein und unumwölkt umgiebt?
Sollte mein Geschicke eure
Haare bleichen, Furchen früher
Graben in das Angesicht,
Näher euch dem Grabe bringen,
In die Gruft mit euch mich zieh'n?
Mög' euch nie ein Zufall diesen
Schleier lüpfen, der mein hartes
Loos vor euern Augen birgt,
Möge nichts euch aus dem holden
Traume schrecken, wo im schönsten

Lichte, mit den hellsten Farben
Euch ein Gott mein Schicksal mahlt,
Wo ihr immer nur die heitre
Frohe Kunigunde sehet,
Wie sie einst in eurer Mitte
Fröhlich hüpfte, sang und lauschte,
Ob ihr Robertin nicht naht. —
Aber ach das heitre Mädchen
Wanderte aus ihren stillen
Väterlichen Hallen, und die
Liebe lockt sie in die Ferne,
Doch im sturmbewegten Leben
Wanderten auch alle diese
Schönen, jugendlichen Freuden
Plötzlich aus des Mädchens Brust,
Und es losch der Liebe Flamme,
Die auf ihrem raschen Zuge
Ihr ein heller Leuchtthurm war! —
Ach! die Tage sind vergangen,
Wo uns Liebe noch umschlang,
Unsre Herzen gleich erklangen,
Gleich von Liebe und von Drang,
Was ich fühlte, was ich dachte,
Fühltest, dachtest stets auch du
Und ein Strahlenhimmel lachte
Mir aus deinen Augen zu.
Doch jetzt lohnst du nur mit kalten,
Eitlen, leeren Wortentand

Und ich hang' an Eisgestalten,
Wo ich ehmals Sonnen fand.
Nimmer kann ich dich vergessen
Bleibt auch leer ein Herzensraum,
Daß ich ganz dich einst besessen
Sey mein schönster Morgentraum.
(Veit tritt ein.)

Sechste Scene.

Cunigunde. Veit.

Veit.

(Er weicht, eintretend, schüchtern einige Schritte zurück.)

Gnäd'ge Frau ich störe wohl?

Cunigunde.

Nein, was bringet Ihr?

Veit.

Besuchen
Wollte ich Euch nur und wär' es
Möglich Eure ewig gleiche
Einsamkeit auf eine Stunde
Nur aus ihrem trägen Gange
Heben. —

Cunigunde.

Einsamkeit? Ein Zufall,
Daß Ihr mich allein hier treffet.

Laura bleibet ihrer Mutter
Stets zur Seite. Mit der Leitung
Ihrer Jugend, in Gesellschaft
Mancher guten Freundin schwinden
Meine Tage.

Veit.

Laura? Freundin?
O die füllen doch nicht alle
Eure Wünsche aus. Wie? solltet
Ihr nach Niemand sonst verlangen?
Ja verlangen wohl und heiß,
Doch vergebens nur! Wer möchte
Gerne fern vom Gatten leben,
Fern und doch ihm nahe seyn?

Cunigunde.

Ich verstehe Eure kühne
Sprache nicht. Was soll dieß sagen?

Veit.

Daß Euch unverschuldet Eures
Mannes Haß und unerhörter
Starrsinn trifft. Verdient er diese
Milde, diese stille Sanftmuth,
Die aus Euern Mienen strahlet?
Rührt ihn nicht das stille Tragen
Eurer Leiden, dem kein schmähend
Wort ein — leiser Seufzer folgt.

Cunigunde.

Ich verlange Euer Mitleid
Nicht. Ich liebe Robertin.

Veit.

Werdet Ihr von ihm geliebt?
Ueberläßt er nicht im Lenze
Euers Lebens, nicht in vollem
Reize Eurer schönsten Jahre
Euch der trüben Einsamkeit,
Fern von jeder reinen Freude,
Die er Euch bereiten soll?
Ueberläßt er nicht —

Cunigunde.

Genug
Meinem Gatten bin ich theuer!

Veit.

Leerer Schall! Was hilft Euch diese
Heldenmüth'ge Sprache, diese
Seltne Großmuth, welche gütig
Selbst für den Verfolger spricht?
Liegt es denn nicht allzudeutlich,
Sonnenklar vor jedes Blicken,
Daß Ihr nur verachtet seyd?
Kenn ich eures Unglücks Größe
Nicht so ganz in wenig Wochen,
Seit ich hier im Hause bin?

(Er spricht immer feuriger.)

Wenn Euch Robertin auch liebt,
Nur ist's ein schwankend Mittelding
Von Gefühl und Leidenschaft,
Was in Eurer Näh' er fühlt.
Heißet das ein Wesen lieben,
Unzertrennlich an ihm hangen,
Ganz in Eins mit ihm verschmelzen,
Heisset das ein Wesen lieben,
Wenn man es, der Pflanze gleich,
Wenig achtend leben läßt?
Nicht aus seinen sanften Kelchen
Himmelswohlgerüche saugt?
Nein er liebt Euch nicht so innig,
Liebt Euch nicht mit solchem Feuer,
Wie —

(Er stürzt zu den Füßen der staunenden Cunigunde.)

Ich — Ja ich muß des Herzens
Heißem Sehnen Worte geben,
Diesem Drange muß ich —

Cunigunde.

Deinem
Nichts verdanke es Verwegner,
Daß du unter meiner Rache
Bist! Zurück und fliehe ewig
Meinen Blick! —

(Geht ab.)

Veit.

(Für sich, indem er auf einer andern Seite abgeht.)

Er flieht, doch nähert
Er sich wieder, stolze Thörin!
Dann erscheint er dir in einem
Fürchterlichen Augenblick! —

(Ende des ersten Akts.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Der gräfliche Garten.)

Robertin. Ludwig.

Ludwig.

(er kommt mit dem Grafen und hält ein Schiffchen in der Hand.)

Hätt ich dieses schöne Schiffchen
Nur zu Hause, unserm Bache
Flöge ich dann eilig zu,
Und mit vollen Segeln schwämme
Sicher mir das kleine Fahrzeug
An dem grünen Ufer hin.

Robertin.

Sicher, bis der falsche Bach
Zum empörten Strome wächst
Und mit einemmale stürmisch
Tobend, alles dir vernichtet,
Was du erst vor wenig Stunden
Freudetrunken noch umschlangst.

Aber davon ahnet deine
Unbefangne Seele nichts.
Knabe diese deine Jahre
Sind fürwahr beneidenswerth! —
Kurz und schwach sind deine Blicke
In der Zukunft Labyrinth,
Das Vergangne schwand im leichten
Frohen Fluge dir dahin,
Wenig, wenig und nur Schönes
Bleibt dir in Erinnerung,
Und bei unumwölkter Stirne
Lebst du im Genuß der schönsten
Gegenwart. Beneidenswerther!
Weder Trug, noch Falschheit kennend
Liebst du Alles, schließest zärtlich
Dich an alle Menschen an!
Giebt es keine Erdenzone,
Wo die Menschen immer Kinder
Bleiben? O in diese goldne
Zone zög' ich eilig hin,
Lernte wieder Menschen lieben,
Lernte wieder Kindersinn! —

(er läßt sich auf eine Rasenbank nieder.)

Ludwig.

Fließet nahe hier kein Bach?

Robertin.

Hinter jenem Gartenhause
Wird ein Teich dein Schiffchen tragen.
(nach einer Pause.)
Unsre Reise durch dieß Leben
Ist dem Loos zur See vereint,
Die dem Auge still und eben
Ohne Trug und Tücke scheint,
Doch bald gähnend ihre Tiefen,
Ihren schwarzen Abgrund zeigt,
Und mit Schrecken, welche schliefen,
Aus verborgnen Gründen steigt.
Unschuldsvoll, im frohen Wahne,
Sorglos und mit heiterm Muth
Schaukelt in dem leichten Kahne
Zwar der Knabe auf der Fluth,
Gleich als könnte wohl die Wellen
Seines Mundes leiser Hauch,
Wie die Seifenblasen schwellen,
Und so schnell vernichten auch.
Fern in Nebel eingehüllet
Zeigt ein goldnes Zauberbild,
Das den Busen sehnend füllet,
Sich dem Jüngling himmlisch mild;
Doch je rascher er auch steuert,
Wie mit jedem Augenblick
Er die Jugendkraft erneuert,
Um so rascher flieht's zurück.

Kaum durchbebet seine Glieder,
Seine Sehnen Manneskraft,
Kaum erwacht hat er sich wieder
Von deu Träumen aufgerafft,
Sey mit jedem Elemente
Er zum nahen Kampf bereit,
Daß er alle Kraft verschwende,
Die Natur auf Zinsen leiht. —
Zephyr, der ihn sonst umsäuselt,
Der nur Kühle ihm gebracht,
Der die Wellen nur gekräuselt,
Thürmet sie mit Sturmesmacht,
Und es lischt das Licht der Sterne,
Blitzesschein erhellt das Grab,
Donner rollen in der Ferne,
Und der Regen strömt herab! —
Und so kämpft er ohne Ende,
Wenn das Ruder er noch hält,
Daß er alle Kraft verschwende,
Bis der morsche Kahn zerfällt,
Bis ihn einer Welle Rücken
Hin auf eine Sandbank legt,
Und nach wenig Augenblicken
Ihn verschlingend weiter trägt! —

(Veit kömmt herbei.)

Zweite Scene.

Robertin. Veit.

Veit.

Einen schön gelockten Knaben
Sah ich an dem Teiche spielen.

Robertin.

Saht Ihr ihn? Gefällt er Euch?
Fandet Ihr in seinen Zügen
Nichts Bekanntes? Ist es möglich?
Nichts? So sprach ich immer an ein
Taubes Ohr, wenn ich von meinem
Roderich erzählte? —

Veit.

Hätte
Ich auch Aehnliches gefunden,
Schweigen muß ich, ist mir anders
Eure Seelenruhe werth.
Besser Ihr vergesset gänzlich,
Daß Ihr einen Sohn besessen.
Wollt Ihr Euch vergebens härmen
Um ein Kleinod, das Euch ewig
Doch verloren ist.

Robertin.

So wollt Ihr
Diesen Trost mir auch entreißen,

Diesen letzten, welcher meinem
Leben einen Werth noch giebt?
Ewig mir verloren? Ewig!
So erlisch denn letzter schwacher
Hoffnungsstrahl! Du Auge wage
Keinen Blick mehr in die Ferne,
Da du nichts zu finden hast —
Und doch besser die Verruchten
Haben ihn sogleich getödtet,
Eh' ein feiler Räuber seine
Theure Unschuld grausam knickte,
Bösen Keim in seine Seele
Streuet und zu einen Schurken
Ihn erziehet, ihn, den letzten
Sprößling aus dem alten, edlen
Stamm der biedern Robertin,
Ihn zu Greuelthaten spornet,
In des Lasters Netz verwebt,
Bis er in dem Kerker schmachtet,
Bis er am Schafotte steht! —
Meint Ihr also, daß die Räuber
Ihn getödtet?

Veit.

(Hämisch lächelnd.)

Räuber! Trüge
Wer gelassner wohl die Schuld?
Räuber sind der Mantel, welcher
Viele Schurkenthaten birgt.

Robertin.

Wären's Räuber nicht gewesen?
Schleicht der Knabenmörder ohne
Scheue, Unschuld heuchelnd, unter
Redlichen herum?

Veit.

(sich verlegen stellend.)

Herr Graf!
Was ich sprach, das galt von Euerm
Sohne nicht. —

Robertin.

Vergebens lenket
Ihr zurück, Ihr habt durch Wort und
Miene deutlich mir verrathen,
Daß Ihr meines Rodrichs dunkles
Schicksal besser kennt, als ich. —

Veit.

Nun und wären meine Blicke
Tiefer auch gedrungen, wäre
Dieses Ohr, Herr Graf, nicht taub, nicht
Stumpf der Geist gewesen, wenn von
Euerm Roderich Ihr spracht,
Wenig hälf Euch Alles, was Ihr
Zu erfahren hofft.

Robertin.

Warum?

Jedes Wörtchen ist mir theuer,
Das die Zweifel lösen hilft.

Veit.

Wichtig und gehaltvoll nenn ich
Jene Rede, die Beweise
Geltend machen. Doch die fehlen.

Robertin.

Theilt mir die Vermuthung mit!
Nicht gezagt! Ihr müßt; denn leichter
Finden wir vereint des Lasters
Spur! —

Veit.

Man büßt oft hart für das, was
Unbesonnen schnell dem losen
Mund entschlüpft, auch möcht' ich ungern
Euern Haß auf Jemand laden,
Welcher Eure volle Achtung
Jetzt genießt und zwar mit allem
Recht, so lang die That im Zweifel
Steht. —

Robertin.

Umsonst! Ihr müßt entdecken,
Wen Ihr für den Thäter haltet.
Ich gelobe euch entgegen
Alles zu verschweigen, keinen

Groll im Herzen jetzt zu nähren,
Bis die That bestättigt ist. —
Könnt Ihr jetzt noch mehr verlangen?

Veit.

Wohl! Ihr träufelt selbst in Euers
Lebens Becher bittern Wermuth,
Sammelt selbst mit allem Eifer
Dichtes, finsteres Gewölke,
Das der Freude Schein bedeckt! —
Rodrich fiel, um Laura's Zukunft
Glanz voll zu erhöh'n! — Ihr staunt?
Nun bedenket nur, wie schrecklich
Weit oft blinde Mutterliebe
Irre leitet!

Robertin.

Auch dieß noch?
Nein das ist zuviel! Ein Teufel
Haucht Euch den Gedanken ein!
(er steht rasch auf.)

Veit.

Also dieß mein Lohn? doch sprecht! Was
Theilt ich Thor Euch dieß Geheimniß
Mit! Ich kannte Euch! Ich wußte,
Daß Ihr nicht geschaffen seyd,
Heimlich Etwas in der Brust zu
Nähren. Euch ergreift in Einem

Augenblicke oft die tollste
Leidenschaft und trägt Euch bis auf
Ihre Schwindelhöhe hin,
Und im nämlichen Momente
Führen dann des Menschen schönste,
Sanfteste Gefühle Euch am
Leichten Gängelband zurück!
Welcher Sprung ist Euch zu weit? zu
Kühn? Ihr schwärmt und liebt und rast und
Das in Einem Augenblick!
Seht ich wußte es und doch —
Schwieg ich nicht! — Ich büß es nun,
Wie ich dachte ist's geschehen!
Als Verläumder, als ein Lügner
Steh' ich vor Euch da! —

Robertin.

So ist's!

Ja Ihr habet mich belogen! —
O um meiner Ruhe willen
Sprecht es aus, Ihr habt gelogen!

(Veit ab.)

(Der Graf ruft ihm noch nach.)

Wie? Ihr schweiget still und geht?
Lügt Ihr nicht und sprecht Ihr wahr,
Euch wird fürstliche Belohnung,
Mir die fürchterlichste Rache.

(Cuno erscheint am Gartengitter.)

Dritte Scene.

(Cuno tritt ein.)

Robertin. Cuno.

Robertin.

Was verlanget Ihr mein junger
Mann?

Cuno.

Ich bin Godonis Sohn,
Euers Freundes, den vor Kurzen
Ihr auf Euer Schloß beschieden.

Robertin.

Schön! mich freut es, Euch zu sehen!
Doch wo bleibet Euer Vater?
Zögert er an seines alten
Freundes treue Brust zu eilen?

Cuno.

Wenn er's könnte, o wer hielte
Ihn zurück? Doch wenig Stunden
Nur von diesem Euerm Schloße
Traf ein kleiner Unfall ihn.
Ob ich gleich ihn nicht verlassen
Wollte, kindlich bittend meine
Pflege ihm erbot, vergebens!
Eilig mußt ich Euch verkünden,
Daß er bald Euch sehen werde.

Immer rühmte er mir Eure
Liebe, Eurer alten Freundschaft
Schönes, unzertrennlich Band,
Mahlte alle Bilder Eurer
Jugendjahre in den reinsten
Zügen mir als Muster auf. —

Robertin.

That er's? Fühlt er alle frohen
Stunden unsrer Jugend nach?
Bin ich auch als Greis ihm theuer,
Wie als Jüngling und als Mann?
Könnte ich an seinem Busen
Liegen, und an seiner Wange
Mir die Freudenthräne trocknen! —

Cuno.

Bald, Herr Graf, wird es geschehen,
Nur Ermattung von der Reise
Hält ihn etwas ab.

Robertin.

Ihr kommt ja
Eben aus Italien?
Ja, was Wunder, wenn Ihr hier in
Unserm kalten, rauhen Norden
Dann erkrankt. Ihr lebt im Lande,
Das ein ew'ger Frühling kleidet,
Wo im höchsten, schönsten Flore

Sich Natur und Künste paaren,
Und der Menschen Pulse rascher
Schlagen! —

Cuno.

Gleichviel, ist die edle
Kunst doch überall zu Hause! —
Laßt's in Eurem Norden stürmen,
Laßt es kalt und frostig brausen,
Wenn im Inneren der Menschen
Nur ein Drang nach Hohem lebt.

Robertin.

O dar lebt gewiß in deutscher
Brust! Doch Ihr bedürft der Ruhe
Und Erquickung. Beides soll Euch
Reichlich jetzt im Schloße werden.
(beide ab.)

Vierte Scene.

(Der Gräfin Zimmer.)

Cunigunde.

Hast du endlich deine Larve
Weggeworfen, unter welcher
Lang sich deine Bosheit barg?
Haucht dein Mund nun alle bösen
Laster deiner Seele aus?
Feiner Frömmler, täuschen wolltest

Du und krochst dem armen Wurme
Gleich im Staube! Eitler Thor! Wer
Liest aus heuchlerischen Mienen
Schöner Tugenden Besitz?
An die äußre Hülle klebt sich
Nicht die Tugend, in des Innern
Tiefen schlägt sie Wurzel und von
Innen wirkt sie dann heraus! —
Täuschen? — Nein nicht lange heuchelt
Eine Tücke volle Natter
Eine bessere Natur.
Nein, dieß Zähmen ihrer bösen
Triebe heißt nur wuchernd ihre
Gifte häufen, um aus weiten
Rachen speiend rings um Alles
Zu verheeren.

Fünfte Scene.

Cunigunde. Laura.

Laura.

Habt Ihr lange
Mich erwartet? Seht im Garten
Hab' ich mich versäumt, des Frühlings
Schöne neugeborne Kinder
Euch zu einem Strauße windend.
(sie überreicht einen Blumenstrauß.)

Cunigunde.

(ihn besehend)

Schön und doch vermiß ich meine
Lieblingsblumen, meine Veilchen,
Welche nur im Stillen blüh'n,
Meine Hyazinten

(sie blickt Laura ganz erstaunt an.)

Ei was
Soll das? Mädchen warst du sinnlos,
Daß du Bilsenkraut und Rosen
Paartest? —

Laura.

(verlegen.)

Bilsenkraut und Rosen?

(sie besieht den Strauß)

Wirklich wahr! Wie gieng dieß zu?

(nachsinnend)

Doch ja, als ich an der Hecke
Euch der Blumen Fürstin suchte,
Hört' ich Tritte, hörte Worte
Durch den Laubengang, den Vater
Seh' ich durch der frischen Blätter
Lücken, hüpfe freudig hin,
Da erblick' ich einen Jüngling,
Dessen Hand der Vater drückt. —
Still und stumm wie angefesselt
Blieb ich auf dem Platze stehen,

Nur das Auge folgte nach —
Wandte flüchtig meine Schritte,
Gleich dem aufgescheuchten Rehe,
Nach den Blumenbeet zurück,
Pflückte, wie ich glaube, ohne
Viel zu wählen, jede Blume,
Jedes Unkraut in den Strauß.
Wie ich hieher bin gekommen,
Was die Brust mir mächtig enget,
Und sie wieder stärker hebt,
Was im ganzen Kopfe wirbelt,
Und durch alle Glieder zuckt,
Kann ich nimmer mir erklären.

Cunigunde.

(betrachtet Laura aufmerksam)

Wunderbar, was hatte dieser
Fremde Schreckendes in seinen
Zügen?

Laura.

Schreckendes? — Die Schönheit
Ist er selbst, die Anmuth, welche
Alle Herzen an sich zieht.
Schlief er unbelauscht in einem
Hain', es stieg Latonens Tochter
Wieder aus dem Wagen aus. —
Schreckendes? Sein hehrer Gang,

Jede Miene freundlich lächelnd,
Seine Augen gleich —

Cunigunde.

Genug!
Mädchen! sprich, wer lehrt dich diese
Sprache? Sprich, was tobt gewaltig
In der Brust? Du schweigst? Erröthest?
Meidest meinen Blick? Du liebst!
(nach einer Pause)

Liebe, o sie ist das schönste
Der Gefühle, wenn sie dauernd,
Rein sich in der Brust bewegt,
Wenn sie gleich gestimmte Seelen
Ewig an einander fesselt
Und den Geist zum Hohen trägt!
Aber Laura laß dich warnen,
Denn du kennst die bittern Folgen
Der verschmähten, der getäuschten
Liebe nicht! —
(Der Graf und Cuno treten ein.)

Sechste Scene.

Cunigunde. Laura. Robertin. Cuno.

Robertin.
(sich zur Gräfin wendend.)
Den Sohn Godonis

Meines Freundes, einen jungen
Mahler stell ich Euch hier vor.

Cunigunde.

(zu Cuno hingewandt)

Viel des Rühmlichen erzählte
Schon der Gatte mir von Euerm
Vater und es freut mich herzlich
Seinen Sohn in unsrer Mitte
Hier zu seh'n. Auch låstig werde
Ich Euch fallen; denn ich liebe
Innig Eure Kunst.

(Cuno verbeugt sich)

Was schaffet
Euer Pinsel jetzt?

Cuno.

Die Venus,
Wie sie aus der Hand des Paris
Einen Apfel als der höchsten
Schönheit Preis erhält.

Cunigunde.

Die müßet
Ihr uns zeigen! —

Cuno.

In dem Zimmer
Ist sie aufgestellt, ich eile

Sie herbeizuhohlen! —
Aber
Nachsicht müsset Ihr mir zollen,
Da ich Jünger nur in dieser
Kunst noch bin.

(er geht ab.)

Robertin.

(ruft ihm nach)

Nicht doch! Ihr könnet
Meiner Gattin es auch später
Zeigen!

(für sich)

Viel verspricht mir dieser
Jüngling, es belebt ihn seines
Vaters rascher Feuergeist.

(zu Laura sich wendend, welche stille rückwärts steht)

Unter seiner Leitung könntest
Du der Kunst in einem höhern
Grade Meister werden.

Cuno.

(tritt ein und will mit dem Gemälde der Gräfin zueilen, als er aber Laura erblickt, bleibt er staunend stehen, und blickt bald sie, bald sein Bild an.)

Mädchen!
Deiner niegesehnen Schönheit

Reiz beschämet meine Kunst! —
(zum Grafen gewandt)
Laßt mich Jahre lang vor diesem
Engel stehen, stets das Auge
Ihrer Schönheit zugewandt,
Daß mit hellen Flammenzügen
Sich ihr Bild in meinen Busen
Ewig unvertilgbar gräbt.
Daß ich lache, daß ich weine
Auf dem leichten Kartenhause
Meiner tief beschämten Kunst,
Daß ich stark und stärker fühle,
Daß ein Gott die Menschen schuf,
Daß ich hoffe, daß ich bethe,
Daß mit Dank mein Knie sich vor dem
Schöpfer der Naturen beugt.
Tilge, wer dieß Wesen siehet,
Tilg' er noch den schönen Glauben
An die mächt'ge Gottheit aus,
Todtengräber mache diesem
Armen schnell sein stilles Grab,
Senke, ihn betraurend, seine
Hülle in die dunkle Gruft! —
Ach sie kann nicht lachen, nicht mehr
Weinen, fühlen, kann nicht bethen,
Weil sie keine Seele hat! —

(er blickt Laura noch einige Zeit starr an, und wirft dann sein Bild durch das Fenster in die Fluthen)

Sey vernichtet Stümperwerk,
Das ich stolz das Bild der schönsten
Göttin nannte, bis ich diese
Schöne Sterbliche erblickte. —

(während dieser Worte eilten alle erstaunt zum Fenster.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Des Grafen Zimmer.)

Valentin.

(traurig auf und ab gehend)

„Gehe, oder soll auch dieser
Knabe noch ein Opfer deiner
Feigheit oder Bosheit seyn?“
Also dieß der Lohn für meine
Langen treuerfüllten Dienste,
Daß der Herr verächtlich meiner
Kräfte, meines Alters spottet
Scheel auf meine Treue blickt? —

(Veit tritt ein.)

Zweite Scene.

Valentin. Veit.

Veit.

Ei warum so traurig heute
Valentin?

Valentin.

Wer trägt's auch gerne,
Wenn man ihn ganz schuldlos kränkt?
Seht das Kirchlein, das nach Westen
Auf den wildbewachsnen Höhen
Weislicht uns entgegenglänzt,
Ist des kleinen Ludwigs stetes
Augenmerk. Ja Stundenlange
Blickt er nach den Bergen hin
Und bestürmt den Herrn mit heißen
Bitten, mit ihm nach dem Kirchlein
Hinzuziehen. Gestern Abends
Ward ich dieses Flehens müde,
Morgen, sprach ich tiefgerührt,
Morgen will ich Herr den Knaben
Gerne auf die Berge führen.
Geh', erwiedert der Gebieter,
Gehe, oder soll auch dieser
Knabe noch ein Opfer deiner
Feigheit oder Bosheit seyn! —
Feige? Nun so schmäht er dreizehn
Jahre, seit sein Rodrich feiler
Räuber Opfer ward, doch boshaft!

Veit.

Dieses Eine Wort nur schließet
Alle schwarzen Laster ein. —
Ist die Liebe zu den Kleinen

Denn so groß, daß eines alten
Dieners Treue dessen Rückkunft
Nicht verbürgt?

Valentin.

Ob er ihn liebe?
Immer ist er ihm zur Seite,
Gleich dem vielbetraurten Sohn.

Veit.

Recht, was sollte auch ein Vater
Unter seinen Kindern viele
Unterschiede machen!

Valentin.

(aufmerksam.)

Unter
Seinen Kindern?

Veit.

(stellt sich verlegen)

Sagt ich etwa
Kinder? Nun du weißt der gute
Graf beschenkt mit gleicher Liebe
Alle Menschen! Doch Geschäfte
Rufen mich jetzt ab.

(im Weggehen sagt er noch für sich)

Der alte
Schwätzer wird es bald der Gräfin
Auch entdecken.

Valentin.

(abgehend)

Welch' ein wichtig
Wort ist heute dem entschlüpft.

Dritte Scene.

(Des Grafen Garten.)

Laura. Cuno.

Cuno.

(welcher Lauren einige Zeit schüchtern nachfolgt, nähert sich ihr endlich)

Laura, Zaubermädchen! o enthülle
Was mich stets in deine Nähe bannt,
Daß im Traume selbst mit Lenzesfülle
Mir dein göttlich Bild vor Augen stand?
Nenne, was mich dieser Welt entrückte
In der Seel'gen schönres Geisterland,
Als ich, Theure, dich zuerst erblickte,
Als mein Auge auch das deine fand?
Wie die schönste, hellste aller Thränen
Zitternd da in meinem Auge schwamm,
Wie mit heißem, zügellosen Sehnen
Ich dir näher, immer näher kam?

Laura.

Wie sich rascher alle Pulse regten,
Alles in dem Kreise um mich gieng,

Wie die Glieder zitternd sich bewegten,
Wie mein Auge an dem Boden hieng! —

Cuno.

Deiner Pulse allzurasches Regen,
Dieser Zauber, der in Kreise lenkt,
Deiner Glieder zitterndes Bewegen,
Dieser Blick zur Erde hingesenkt,

Laura.

Dieses schöne himmlische Entrücken,
Deine Thräne hell und engelrein,
Dieses heiße Sehnen, dieß Entzücken —

Cuno.

Muß der Liebe erste Flamme seyn! —
Sprich, was könnte unserm Glücke fehlen,
Krönt uns nicht die schönste Harmonie,
Knüpfet nicht die Bande unsrer Seelen,
Unsrer Geister reine Sympathie? —

Robertin.

(welcher sie im Hintergrunde belauscht hatte, tritt hervor.)

Also lauschend, nicht aus euerm Munde,
Drang ich euch in das Geheimniß ein?
Sollte ich in diesem heil'gen Bunde
Nicht mit allem Recht der Dritte seyn?
Doch es sey verziehen, sey vergeben,
(legt beide Hände zusammen)

Stimmt der Freund, die Mutter überein,
Soll der Gott der Liebe euch umschweben
Und zu einem frohen Paare weih'n. —

Cuno.

(Lauren umarmend)

Laura, o wie will ich mich bestreben,
Daß kein Wölkchen deinen Himmel trübt,
Daß ein ruhig, zephyrleichtes Leben
Gleich dem heitern Lenze dich umgiebt. —

Laura.

Ewig will ich deinen Worten trauen,
Diesem treuen Schlag in deiner Brust,
Ewig nur aus deinen Blicken schauen.
Meine vollste Wonne, meine Lust. —

(Laura und Cuno ab.)

Vierte Scene.

Robertin. Veit.

(Veit kömmt langsam herbei.)

Robertin.

Darf ich euern Mienen trauen,
Als ein Unglücksbote kommet
Ihr hieher.

Veit.

Nun, wie Ihr's nehmt,
Reiflich habe ich der Sache
Nachgedacht, und hab' ein Plänchen
Uns ersonnen, das des Zweifels
Finstre Wolken schnell zertheilt.

Robertin.

Wie geschäftig Ihr Euch tummelt
Fremde Laster zu enthüllen,
Daß man Eure eignen Fehler
Nicht erblickt! Verläumder! wißt Ihr
Daß mich völlige Gewißheit
In das tiefste Elend, ewig
In die Raserei mich stürzt?
Euch ist's gleichviel, ob Ihr Einen
Ob Ihr Tausend in's Verderben
Führet, eine größre Menge
Setzt auch Euerm edlen Wirken
Eine größre Krone auf! —

Veit.

Gut, ich sehe, daß Ihr gerne
An dem finstern Abgrund steht
Und des Leiters Hand verschmähet.
Wenn Ihr so Euch glücklich fühlet,
Wenn Euch Rodrich nichts mehr ist,
Will ich schweigend Euch verlassen.
(er will gehen.)

Robertin.

Bleibt und sprecht! Ihr habt genau
Jede Falte meines Innern
Ausgeforscht. Entdeckt den Plan! —

Veit.

Das Verbrechen bleibt oft viele
Jahre lang verschwiegen, aber
In dem Thäter liegt ein Etwas,
Das mit Donnerworten schrecklich
An die böse That ihn mahnt,
Wird er auch nicht schnell ein Opfer
Dieser Schrecken, dieser Qualen,
Schläfert er dieß Etwas ein,
Nur in falschen Schlaf versinkt es,
Nur mit neugestärkten Kräften
Kehrt es wieder, wenn der Rächer
Es aus seinem Schlummer reißt.
Dieses Etwas in der Gräfin
Innern soll der kleine Ludwig
Aus dem leichten Schlafe schrecken.
Rufet Rodrichs treues Bild,
Eure Rede streng gesprochen
Ihrer Seele einer bösen
That Bewußtseyn nicht hervor,
Bleibt sie kalt und unerschrocken,
Wohl so hat sie einen großen
Theil der Schuld vom Haupt gewälzt,

Aber bleicht Ihr Antlitz sich,
Fliehet scheu der Blick das Kind,
Stottert merklich ihre Sprache,
Dann Herr Graf —

Robertin.

Verdammet deutlich
Sie sich selbst. Ich werde Euern
Rath befolgen. Ihr begleitet
Mich dahin. —

Veit.

Das Beste wollen
Wir erwarten!

(beide ab.)

Fünfte Scene.

(Der Gräfin Zimmer.)

Valentin.

Alter Thor!
Bist du gänzlich denn erblindet,
Daß du nie des Hauses Schande
In dem kleinen Knaben sahst?
Spiegelt sich denn nicht in seinen
Zügen des Gebieters Bild?
Leuchtet nicht aus allem Thuen,
Daß der Graf als Sohn ihn liebt?

(Die Gräfin tritt aus dem Nebenzimmer ein.)

Sechste Scene.

Cunigunde. Valentin.

Cunigunde.

Weißt du nicht, wer in dem Garten
Meine Nelkenbeete, meine
Rosenhecken wild vernichtet?
Will man mir auch diese Eine
Freude stören?

Valentin.

Wüßt ich ihn,
Seht, ich darf sein Thuen doch nicht
Wehren. Ludwig ist's, der gestern
Diesen Unfug trieb, doch dieser
Knabe waltet ungestöret
Seit er hier im Hause ist.

Cunigunde.

Nahm der Graf denn diesen Knaben
In das Haus?

Valentin.

Ja, wie ich sehe,
Ohne Euch zu fragen.

Cunigunde.

Seine
Absicht mit dem Kleinen theilet
Er gewiß mir mit.

Valentin.

Die Wahrheit
Wird und kann er Euch nicht sagen,
Schont er anders Euer weiblich
Ehrgefühl.

Cunigunde.

(aufmerksam.)

Und liebt er ihn?

Valentin.

Warm und innig, bald bleibt sein
Rodrich in Vergessenheit;
Aber daß der Graf ihn liebt,
Daß er's muß, o dieß Geheimniß
Deckt des Knaben Antlitz allzu
Deutlich auf! —

Cunigunde.

(erschrocken zusammenfahrend.)

Auch dieß noch! —

(Robertin, Veit und Ludwig treten ein.)

Siebente Scene.

Cunigunde. Robertin. Veit. Ludwig. Valentin.

(Als die Gräfin Ludwigen erblickt, stürzt sie ohnmächtig zusammen, mit den Worten:)

Ich bin —

Robertin.

Dieses hat getroffen! Ludwig!
O du bist ein guter Schütz,
In das Innerste der Seele
Hat's getroffen! Dieser Eine
Fürchterliche Augenblick
Riß mit Sturmesmacht den dichten
Schleier, welcher dein Verbrechen
Dreizehn Jahre lang bedeckt!
Wie sie dieser ungehoffte
Anblick stumm und bleich zu Boden
Strecket, wie bei offenem Munde
Noch das Eine letzte Wort —
Ich bin — Mörderin — erstarrte! —
Weib! ich fordre meinen Sohn!
Hast Du in des Wildbachs grause
Wellen ihn getauchet? Stießest
Du den Morstrahl in die Brust?
O auf alle diese Fragen
Hast du keine Worte mehr! —
Rodrich! blicke nicht so zürnend
Von den Höhen, daß du schmählich
Feiler Bosheit Opfer wardst! —
Rodrich! zürne nicht dem schwachen
Vater, daß er deinen Tod noch
Nicht gerächet! Schwach? Wo weilt ihr
Rachegötter? Flammet mich zur
Blutgier eines Tiegers an!

Gebt mir Krallen! Gebt mir Hauer!
Der Hyänen Mörderlust!
Gebt mir einer Löwin Wuth,
Die den Mörder ihres Jungen
Findet, und in seinem Blute
Ihre heiße Rache kühlt! —
Rodrich! o ich zünde heute
Dir ein Rachefeuer, welches
Bis zu deinen Höhen steigt! —
Kommt Erynnen, kommt mit euerm
Schwarzen, blutigen Gewande!
Reißet sie aus diesem Schlummer,
Welcher schonend das Verbrechen
Länger ihr vergessen macht!
Zeigt ihr wachend, zeigt ihr schlafend
Meines Rodrichs blutig Bild!
Sind dieß alle eure Martern?
Füllt' dieß eurer Rache Maaß?
Sinnet nach auf neue Qualen,
Daß euch in Erfindung nicht der
Arme Sterbliche beschämt!
Stürzt sie in die dunkelste der
Nächte — Stürzt — sie — in — des — Abgrunds —

(er sinkt ermattet in des Dieners Arme.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Der Gräfin Zimmer.)

(Die Gräfin stützt den Kopf auf den Tisch, Laura tritt ein mit einem Becher Wein)

Cunigunde. Laura.

Laura.

Habt Ihr Euch noch nicht erhohlt?
Wie es mir und wie es allen
Nur um Euer Wohlseyn bangt.

Cunigunde.

Allen? —

Laura.

Bleich und ängstlich zitternd,
Schleiche ich durch alle Gänge,
Jedes Rauschen schreckt mich auf,
Jedem, der aus Euern Zimmern

Kommet, blick ich bebend, forschend
In das Antlitz, ob nichts Böses
Seine Mienen mir verkünden.

Cunigunde.

(sie steht auf.)

Fürchte nichts, der güt'ge Himmel
Wird so lange mich erhalten,
Bis mir deines Glückes Rosen
Duftend frisch entgegen blüh'n.

Laura.

Mutter nehmet diesen Becher
Von dem besten Weine voll,
Kräfte geb' er den geschwächten
Nerven, neues Leben gieße
Er in Euch! —

Cunigunde.

(nimmt den Becher und trinkt.)

Du gute Seele!

Wird er auch den Schmerz verwischen,
Welcher stürmisch in mir tobt,
Der an meinen Lebensfäden
Endlos und vernichtend nagt?
Kann er täuschen, so mich täuschen,
Daß ich nimmer die Verachtung
Fühle, die mich bitter kränkt,
Daß ich alle heil'gen Rechte

Leicht vergesse, die die Gattin
An den Gatten hat? —

Laura.

Vergesset,
Was Euch Hartes je begegnet,
Die Erinn'rung lindert Eure
Schmerzen nicht! Ihr spracht zu heftig,
Mutter, seht, Ihr werdet blaß! —

Cunigunde.

Ja, ich fühl es, daß ich schwächer
Werde, meine Glieder beben,
Krampfhaft enget sich die Brust. —
(sie setzt sich unterstützt von Laura)
Laura, dieß ist keine Folge
Feur'ger Rede! Hast du
Diesen Becher selbst gefüllt?

Laura.

Nein!

Cunigunde.

(sich mühsam etwas aufraffend.)
Nicht du? Ich ahne Böses. —
Aber Veit gab ihn dir nicht?

Laura.

Nein, der Vater füllte ihn.

Cunigunde.

(sie läßt sich ruhiger nieder)

Nun das tröstet mich!

(nach einigem Nachdenken)

Und doch! —

Laura sage, was dein Vater
Sprach, als ich in Ohnmacht sank.
Wenig seiner Worte konnte
Ich verstehen, aller Sinne
War ich da beraubt. Du schweigst?
Nannte er mich Mörderin? —
Ja! ich schwieg? und sank zu Boden?

(sie rafft sich auf)

Wo ist Robertin?

(sie sinkt zurück.)

Ich sterbe!

Laura! Hülfe! ach! es wüthet
Fürchterlich in meinem Leibe!
In den Wein war Gift gemischt! —

(sie klingelt.)

Valentin.

(tritt ein)

Gott, was giebt es!

Laura.

Hohlt den Grafen!

(Valentin ab.)

Unmöglich ist der Vater solcher
Thaten fähig! Ihr seyd nur krank! —

Cunigunde.

Nein die letzte meiner Stunden
Ist genaht, sie schlug, ich sterbe,
Ohne ihm zu sagen, daß er —
Schuldlos mich von diesem Leben
Trennet! Kommt er nicht? Ich ende!
Robertin! — Nun Laura sag ihm,
Daß ich gerne — ihm vergeben —
(nach einer Pause)
Sag ihm, daß ich noch beim letzten
Athemzuge es — betheurte —
Daß ich — von — Verbrechen — rein —
(sie stirbt.)

Laura.

(nach einer langen Pause)
Himmel! mußtest du das Höchste
Mir entreißen? Trennst du Alles,
Was sich zärtlich, innig liebt?
Gabst du mir die Theure feurig
Zu umarmen, daß sie klagend,
Todt an meinem Busen liege?
Hießest du mich Mutter lallen,
Um verlassen hier zu stehen?
Muß denn alles Schöne welken,
Was des Menschen Brust entzückt?
Muß der Frühling frische Kränze

Winden, daß der rauhe Winter
Sie zerknicke? —

(nach einer Pause)

Thörin! rechte
Mit dem eignen Vater, welcher
Unerlaubt, zu früh die Blume
Brach! —

(zur Mutter hingewandt)

Nein! lieben konnte er dich
Nicht! Doch aber auch nicht tödten!
Vater hin zu dir! Zu deinen
Füßen will ich sorglos fragen,
Ob du Gifte mischen kannst?
Sage deiner Laura: „Nein!" —
Schweige! Alles birgt mir sicher
Für dein tadelloses Herz.

(geht ab.)

Zweite Scene.

(Des Grafen Zimmer.)

Robertin. Veit.

Robertin.

(sitzt in einem Stuhle.)

Sagt mir einmal Veit ist Morden
Eine Sünde?

Veit.

Wie verfallet
Ihr auf diese seltne Frage?

Robertin.

Sagt mir nur ist Morden eine Sünde?

Veit.

Diese Hitze! Seyd Ihr Mörder?

Robertin.

Ja! die Gattin starb durch Gift! —
Nennt Ihr diese That Verbrechen?

Veit.

Ja! so nennt sie das Gesetz,
So die Kirche, so auch ich.

Robertin.

Wie? verdiente sie nicht rechtlich
Einen fürchterlichen Tod?
Raubte sie mir nicht den Sohn,
Meinen Sohn, mein höchstes Kleinod?
Konnt' ich etwas anders rächend
Ihr entreißen, als das Leben,
Das dem Menschen unter allen
Gütern noch am theu'rsten ist?

Veit.

Wie? wer hieß Euch in der Gottheit
Ewig heil'ge Rechte greifen?

Die Verbrechen werden früher,
Oder später doch gestraft!
Wann und wie? warum? Was kümmert's
Einen schwachen Sterblichen?
Will das Werk den Meister lehren?

Robertin.

Schön sehr schön! So spracht Ihr nie!
Sollte die Verruchte länger
Ungeahndet ihrer Schandthat
Sich erfreuen? Soll ich warten,
Bis sie selber nach den Gatten
Noch zuletzt den Mordstahl zückt?

Veit.

In ein frommes Nonnenkloster
Hätte ich sie hingesandt,
Daß sie dort für ihre Laster
Einsam in der Stille büße,
Aber tödten, Leib und Seele
Tödten! — Morden, um die heiße
Feur'ge Rache nur zu stillen!
Nennt Ihr Rache eine Tugend?
Laster nenn' ich Rache, Laster,
Alles, was aus Rache seinen
Ursprung nimmt.

Robertin.

Ich geb' es zu,
Doch nur Eine Hälfte dieses

Lasters fällt auf mich, die andre
Fällt auf Euch.

Veit.

Auf mich? Ihr irrt!
Wann befahl ich Euch zu morden?
Half ich Euch je Gifte mischen?
Dieß sind Eurer Tugend letzte
Zuckungen! Der Bösewicht will
Nie die That allein vollbringen,
Nein er wälzet auch auf Fremde
Stets die Hälfte seiner Schuld,
Sich und andre zu bethören. —

Robertin.

Still! wer warf zuerst in diese
Brust des bösen Argwohns Funken?
Sprecht, wer war geschäftiger
Als Ihr, ihn zur lichterlohen,
Hellen Flamme anzufachen?
Wer versetzte mich in einen
Augenblick, wo sich die böse
That vor meinem Aug' enthüllend
Ganz die Rache mich ergriff?
Spracht Ihr damals so belehrend?
Ihr verließet mich im tollen
Taumel meiner Leidenschaft,
Die die Mutter dieses Mordes
Ward! Euch wär' es zugekommen,

Durch die Gründe der Vernunft
Meiner Rache heißes Glühen
Abzukühlen, doch Ihr schlichet
Tückisch vom Verirrten weg,
Lachtet teuflisch in das Fäustchen,
Daß Euch Euer Plan gelang!
Nun so jubelt, triumphiret
Auf der Leiche, triumphiret
Stolz auf den Ruinen meines
Glückes. —

(er zieht einen Dolch.)

Triumphiren? Nimmer
Das verhüte dieser Stahl!

(er steckt ihn wieder zu sich)

Doch nein! Eure Todesstunde
Bringt mir meine Ruhe nicht.
Aber kriech' aus meinen Wegen
Falscher Giftereicher Wurm,
Daß mein Fuß dir nicht zu nahe
Komme und zermalmt dein Körper
An dem Boden klebt! —

(Veit furchtsam ab.)

Dritte Scene.

Robertin. Godoni.

Robertin.

(umarmt den eintretenden Godoni.)

Godoni!

Sey mir tausendmal willkommen!
Lang entbehr ich schon des Freundes
Kuß, der wahren Freundschaft schöne
Stunden, die dem Augenblicke
Gleich entflieh'n. Bei diesem gleichen
Schlage unsrer Herzen, diesem
Seelenvollen Blicke, diesem
Biedern deutschen Händedruck
Heilen alle Wunden, welche
Jahrelange Leiden, welche
Unsre lange Trennung schlug.
Trennen heißt nur stärker fühlen,
Was ein Freund dem Freunde ist,
Trennen heißt nur Wiedersehen
Hoffen, Wiedersehen, das noch
Schöner, inniger vereint.
O vielleicht verleb' ich endlich
Noch den Rest von meinen Tagen
An des Freundes treuer Brust,
Und das Glück verjüngter Liebe
Glättet meine Furchen aus.
Hat der Sohn dir nichts entdeckt?

Godoni.

Daß er Laura heiß und innig
Liebe, daß Du ihren neuen
Bund gekrönt, und ihrem vollen
Glücke nur mein väterlicher

Wille fehle. Wie er schmeichelnd,
Kosend in mich drang, beschwor,
Schlau in jede Saite griff,
Deren heller Klang des Vaters
Ohr ergötzt! Nur Hoffnung konnte
Ich ihm geben.

Robertin.

Hoffnung nur?
Und warum Gewißheit nicht?
Laß der Kinder Glück uns gründen,
Da nicht Stürme dem Gebäude
Drohen! Freue dich mit deinem
Freunde, wenn sie traut und liebend
Sich umfassen, ganz im Feuer
Rascher, frischer Liebesglut.
Wenn dann Aug' am Auge hanget,
Herz an Herz sich fester drängt,
Wenn sich Mund und Hände drücken,
Freund, da ziehen lachend alle
Schönen Bilder unsrer frohen
Jugendzeit an uns vorbei,
Und im Busen hallt es wieder,
Daß auch wir geliebt!

Godoni.

Wie sprechend
Schilderst Du der Zukunft Glück,
Doch ein einzig Wörtchen schrecket

Schnell Dich aus den Träumen auf.
Wisse, daß ich meinen Kuno
Väterlich umfasse, ohne
Vater selbst zu seyn! Du staunst?
Willst Du auch den armen Findling
Noch als Eidam jetzt umarmen,
Liebt ihn deine Laura noch,
Dann zertrümmert nichts die schöne
Hoffnung, die du von der Zukunft
Hegest. Daß ein Herz in Kuno
Schlage, das des Vaters Rechte
Ehret, das der Gattin Wünschen
Zart und sanft entgegen kömmt,
Dafür bürgt mein Freundschaftswort! —

Robertin.

Konntest Du auch nicht erforschen,
Wo des Fremdlings Heimath sey?

Godoni.

Wenig Aufschluß giebt mir Alles,
Was ich von dem Armen weiß. —
Als ich mich auf Menschenleeren
Wegen einst nach Rom begab,
Stürzte eine Räuberhorde
Unerwartet auf mich her.
Meine kleine Habschaft wurde
Mir entrissen, gerne reichte
Ich sie dar, um Freiheit flehte

Ich die Räuber nur. Umsonst! —
Ihre Herzen rührte nichts! —
Ihre Thaten wurden ruchbar,
Die Verfolger auf der Spur,
Und nach Böhmens dichten
Wäldern flohen sie.

Robertin.

Nach Böhmens
Wälder?

Godoni.

Ja! Auch hier betrat kein
Wandrer sicher seinen Weg.
Eine Dame, welche einen
Knaben in dem Schooße schaukelt',
Fuhr von einem einz'gen Diener
Nur begleitet eines Tages
Auf der unglücksvollen Straße.

Robertin.

Eine Dame und ein Knabe?
Wie? Wann trug sich dieses zu?

Godoni.

Dreizehn Jahre mögen's seyn. —

Robertin.

Dreizehn Jahre? Weiter! Weiter!

Godoni.

Gierig rannten die Verruchten
Auf die unbesorgte Mutter,
Raubten selbst den Kleinen ihr.
Weinend stürzt sie unter sie,
Bittet, fordert ihren Sohn.
Nur ein bitter höhnisch Lachen
Folgte ihrem heißen Fleh'n,
Und ein Zufall nur begünstigt
Ihre eigne Flucht.

Robertin.

Der Knabe
Blieb zurück?

Godoni.

Bald kam auch unsre
Lösungsstunde, wir entrannen
Und ich liebe ihn als Sohn,
Pflege —

Robertin.

Er entrann mit dir?
Fandest du nichts Ungewohntes
An dem Knaben? Nichts?

Godoni.

Ja an dem
Halse hieng ihm eine goldne

Münze mit den schönen Worten:
„Nur die Tugend —

Robertin.

Findet Lohn?" —

Godoni.

(ihn verwundernd ansehend)

Ja so hieß es!

Robertin.

(sinkt in den Stuhl)

Rodrich! Kuno!

(Cuno tritt ein)

Godoni.

Gott, was wiederfuhr dem Grafen!

Cuno.

Geht's mir selber besser nicht.
Eure Rede hab' ich heimlich
Jetzt belauschet, hoffte alles
Zu erforschen, daß ich meiner
Laura unsers Glückes erster
Bote sey, ach und erfuhr

Godoni.

Nun? Daß du mir theuer bist! —

Robertin.

(geht auf Cuno zu)

Ja du bist es! Rodrich! Sohn!
Komm an deines Vaters Brust,
Die dir oft entgegenschlug!
Komm in diese Arme wieder,
Die als Kind dich oft getragen!
Lächle mich recht kindlich an!
Dieses frohe Wiedersehen
Mußten tausend Leiden, tausend
Höllenqualen mir erkaufen!
Aber jetzt bin ich zufrieden,
Roderich, ich habe dich! Was
Soll ich Reicher noch verlangen?
Nichts! — Dein Weib! —

(er reißt sich, starr nach der Seite blickend, los.)

Hinweg von mir!
Wie ihr langer Schatten blutig
Hier vorüberzieht! — Hinweg!
Wie sie dräuet! — Ich verstehe!
Wie die klaget! Seht Ihr nichts?
Hier! — dort! — Hier und überall!
Rodrich fliehe! Deine Blicke
Sagen: „Führe mich der Mutter
Zu!" — Der Mutter? — Sohn, ich habe
Sie ermordet! — Wie ihr staunend
Stehet! — Fliehet weit von mir!

Bleibt ihr waffenlos vor einem
Mörder? — Fliehet! Wer die Gattin
Schuldlos tödten kann, der tauchet
Seinen Stahl auch in des Freundes,
In des Sohnes Blut! —

Sie winkt! —

Gut ich folge deinen Zeichen! —

(geht rasch ab.)

Godoni.

Robert bleibe! Ich erhohle
Mich von meinem Schrecken kaum.

Cuno.

Dieses traur'ge Wiedersehen.

Godoni.

Laß uns seinen Schritten folgen,
Denn ich ahne wenig Gutes!

(beide ab.)

Vierte Scene.

(Ein offner Platz vor der Schloßkirche, welche beleuchtet ist, und worin Todtenmusik ertönt.)

Robertin.

(naht langsam)

Also hieher führst du mich! —

Bin ich nun am Ziele, oder
Soll ich weiter? Soll ich stehen?
In die Kirche geht sie ein! —
Soll ich folgen? Nein! die Pforte
Schließet schnell sich für dich zu!
Horch! ich höre Trauertöne!
Dumpfigt hallen sie an's Ohr,
Und zum Herzen dringt der Klang!
Trauertöne! Senkt man einen
Leichnam in die Gruft hinab?
Meine Gattin! — Und der Mörder
Steht verachtet an der Bahre? —
Robertin ist dieß das Ende
Deiner Tage? Robertin!
Ach, was ist aus dir geworden?
Aus dem Knaben, welcher friedlich
Spielte, aus dem Jüngling, welcher
Heiß und feurig fühlend große
Pläne für die Zukunft schuf,
Aus dem Manne, der mit regem
Eifer thätig sich in seinem
Schönen Wirkungskreise trieb,
Aus dem Greise, dem die bleichen
Haare um die Scheitel hangen, —
Aus dem Greise ward — ein Mörder. —
Wenn ein Rächer in den blauen
Höhen lebet, der das Laster
Straft, die Tugend würdig lohnet,

So vernichte mich Verbrecher!
Schieße alle deine Blitze
Jetzt auf den Verlaßnen ab!
Oder Gottheit soll ich leben,
Bis mich langsam das Bewußtseyn
Meiner großen Schuld verzehrt?
Leben? Kann ich leben, ohne
Daß ich liebe, und auf Erden
Mir noch etwas theuer ist?
Kann ich leben, ohne andre
Zu beglücken, ohne glücklich
Selbst zu seyn? Wohlan, was zauderst
Du mit deinen Schrecken? Fürchte
Ich den Tod? Ich sah ihn oft und
In den schrecklichsten Gestalten!
Habt ihr dort noch größre Qualen
Als ich Sterblicher erlitt?
Als ich Mörder vor der Bahre
Meiner Gattin, an dem Rande
Meines Lasterlebens fühle? —

(er fällt auf die Kniee)

Cunigunde auf den Mörder
Blick herab und zürne nicht!
Bleibt denn nichts dem Erdenbürger,
Was ihn an die Obern knüpft?
Cunigunde bleibt mir nichts,
Was mich wieder mit dir sühnte?

(er steht rasch auf und stoßt sich den Dolch
in die Brust)

Nichts, als nur der eigne Tod!

Fünfte Scene.

Laura. Godoni. Cuno.

Laura.

Himmel in des Vaters Busen
Steckt ein blut'ger Dolch und todt
Liegt er auf dem Boden!

Godoni und Cuno.

Todt! —

Godoni.

Was ich fürchtete, geschah! —
Ewig wechselnd ohne Regel,
Von Begierden nun beherrscht,
Kanntest leider du nur Haß und
Liebe. Doch nicht zürnen, noch auch
Klagen will ich, wo mich Pflichten
Rufen, die der Todt nicht lößt.
Was du mir als Freund gewesen,
Gab ich dir als Freund entgegen,
Nur als Geber vieles Guten
War ich kein Vergelter dir!
Doch auch diese letzte Schuld

Werde dir nun abgetragen,
Ja sie wird es jetzt in diesem
Fürchterlichen Augenblicke.
Arm, verwaiset stehen deine
Kinder an der Mutter Bahre,
Bei des Vaters blaßen Leiche
Und vergebens ruft der Seufzer
Sie in neues Seyn zurück. —
Keine Mutter hört ihr Flehen,
Vater rufen sie und Alles
Schweiget? Alles? Nein so lange
Ich noch athme, will ich gerne
Beides für euch seyn.

(er umschlingt beide.)

(Ende des vierten Aktes.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mörtl, Theodor,

Graf Robertin Trauerspiel in 4 Akten

München 1823

P.o.germ. 941 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114847-8